

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 80 (2022)

Artikel: Wenn wir gewusst hätten, was in den Konzentrationslagern geschah... :
was Oltnerinnen und Oltner in der Zeitung lesen konnten

Autor: Heim, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn wir gewusst hätten, was in den Konzentrationslagern geschah...

Was Oltnerinnen und Oltner in der Zeitung lesen konnten

Peter Heim

Als die Truppen der Sowjetunion und der westlichen Alliierten 1945 in das von der deutschen Wehrmacht beherrschte Europa eindrangen, stiessen sie auf ein dichtes Netz von Konzentrationslagern, in welchen Abertausende von ausgemergelten Häftlingen inmitten von Leichenbergen auf ihre Befreiung warteten. Erst jetzt erhielt die Weltöffentlichkeit Aufschluss über das wahre Ausmass des Schreckens, welchen das Naziregime angerichtet hatte.

Eine Terrormaschinerie apokalyptischen Ausmasses

Dank umfangreicher wissenschaftlicher Forschung sind wir heute über das nationalsozialistische KZ-System genauestens informiert.¹ Danach vollzog sich dessen Entwicklung in vier Phasen.

Zuerst wurden vornehmlich von der SA (Sturmabteilung) zusätzlich zu den staatlichen Gefängnissen improvisierte Folterstätten in Scheunen oder Kellern eingerichtet, wo politische Gegner – vor allem Kommunisten, Sozialdemokraten und engagierte Geistliche – ausserhalb des normalen Rechtssystems in «Schutzhaft» genommen und oft zu Tode gequält wurden. In einer zweiten Phase (1936 bis 1938) wurden zusätzlich Menschen erfasst, die nicht dem nationalsozialistischen Bild der «Volksgemeinschaft» entsprachen, sogenannte «Asoziale» oder «Arbeitsscheue», Vorbestrafte, Homosexuelle oder Anhänger kleinerer religiöser Gemeinschaften (Zeugen Jehovas, «Bibelforscher») u.a. Während der Novemberpogrome 1938 wurden zahllose Juden inhaftiert, um sie zur Emigration zu zwingen und ihre Vermögen zu konfiszieren.

Mit dem Ausbruch des Krieges begann die dritte Phase, in welcher die Häftlinge zunehmend in den Kriegsproduktionsstätten der SS eingesetzt wurden. Immer mehr kamen Menschen aus den besetzten Gebieten hinzu, darunter viele Juden, Sinti und Roma. Jetzt wurden vermehrt auch solche Lager ausserhalb des Reichsgebiets errichtet.

Die vierte und letzte Phase (1942 bis 1945) war vor allem durch die massiven Judenverfolgungen («Endlösung der Judenfrage») und durch den Krieg gegen die Sowjetunion gekennzeichnet. Bedeutsamer wurde jetzt der Häftlingseinsatz in Privatunternehmen und die systematische Tötung in den Vernichtungslagern. In dieser Endphase nahm die Todesrate infolge Mangelernährung, unzureichender Bekleidung und Schwerarbeit, durch Todesmärsche zur Räumung der Lager, aber auch durch alliierte Fliegerangriffe und Seuchen sprunghaft zu.



Viele der Überlebenden waren auch psychisch völlig zerstört, wie diese junge Frau im Lager Belsen. Foto aus «Wie wäre es uns ergangen?» 6. Aufl., Olten 1960

Was in der Zeitung stand

Was tatsächlich über die Vorgänge hinter den KZ-Mauern bis zu uns gelangte und auf welchen Kanälen dies möglich war, lässt sich nur andeutungsweise rekonstruieren. Die Nazis gaben sich alle erdenkliche Mühe, die Gräuel zu verheimlichen. Entsprechende Meldungen wurden vom Regime als «Gräuelpropaganda gegen das deutsche Volk» diffamiert. Statt dessen wurden verharmlosende Medienberichte in Umlauf gesetzt. Wer etwas wusste und es publik machte, riskierte selbst hinter dem Stacheldrahtzaun zu verschwinden. Es waren vor allem ehemalige Häftlinge, die vom Ausland aus über ihre Erlebnisse berichteten. Presse und Rundfunk, die wichtigsten Massenkommunikationsmittel jener Zeit, reagierten recht unterschiedlich auf entsprechende Meldungen, wie ein Blick in die Oltner Lokalpresse zeigt.

Das Volk. Tägliches Publikationsorgan der sozialdemokratischen Partei der Schweiz und des Kantons Solothurn

Da es sich bei den ersten KZ-Häftlingen meistens um Sozialdemokraten und Kommunisten handelte, war die Linkspresse in dieser Beziehung besonders sensibilisiert. Schon wenige Wochen nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten veröffentlichte das sozialdemokratische «Volk» einen erschütternden Erlebnisbericht des englischen Journalisten Geoffrey Fraser über Folterungen politischer Häftlinge im Keller des Berliner Polizeigefängnisses an der Joachimstrasse. «*Ein Pole (...) hatte drei Wunden auf dem Kopf. Der untere Teil des Gesichtes eines Stadtrates war eine Masse offenes Fleisch, wie ein Brei; einem jungen Arbeiter war sein halbes Ohr aufgerissen...*»² In den folgenden Monaten erschienen zahlreiche weitere Meldungen dieser Art. Die umfangreichsten und ausführlichsten waren der Ende Februar bis Anfang März 1934 in extenso publizierte Bericht des ehemaligen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Gerhart Seger (1896–1967), dem es gelungen war, aus dem Konzentrationslager Oranienburg zu entkommen³, und die 1935 in zahlreichen Auflagen unter dem Titel «*Die Moorsoldaten*» erschienene Reportage des Schauspielers und Regisseurs Wolfgang Langhoff über das Lager Börgermoor im Emsland.⁴

Oltner Tagblatt. Freisinnig-demokratisches Organ des Kantons Solothurn

Bedeutend zurückhaltender ging man auf der Redaktion des «Oltner Tagblatt» mit dem Thema um. Im Herbst 1933 erschien der Bericht eines «Times»-Korrespondenten über ein Konzentrationslager mit rund 2500 Insassen. Darin wird der Alltag im Lager mit zurückhaltender Distanz beschrieben. Gespräche mit Insassen, hiess es, seien nur in Anwesenheit von Aufsehern möglich gewesen. Interessant ist auch der Hinweis, dass die Häftlinge vor ihrer Entlassung durch Spitzel überwacht würden, um sicher zu sein, dass sie durch den Aufenthalt im Lager zu überzeugten Nationalsozialisten geworden seien.⁵

In der Ausgabe vom 11. September 1935 stellte der OT-Redaktor Walter Richard Ammann den erschütternden Bericht «*Die Moorsoldaten*» von Wolfgang Langhoff vor. Zur Person des Autors wurde eine Dame aus Deutschland zitiert, die Langhoff im «*Berner Tagblatt*» als «fanatischen Kommunisten» bezeichnete, der wegen «Wühlerei» verhaftet und wegen seiner «Streiche» im Lager bestraft worden sei. Bei der «*volk-, familie- und staatszersetzenden Tendenz des Kommunismus*», so die Informantin, sei es selbstverständlich, dass Langhoff festgenommen worden sei. Ein charaktervoller Deutscher würde sich nie dazu hergeben, sein eigenes Land im Ausland schlecht zu machen. Ammann selbst fügte bei, dass er das Buch auch gelesen habe, ohne sich davon beeindrucken zu lassen. Auf den Inhalt ging er nur summarisch ein. Er bezeichnete die



Appell im Hof des KZ Oranienburg (Das Volk, 11. April 1933)

Darstellung Langhoffs als «*ehrlich und nicht übertrieben*». Es werde von diesem und jenem Lagerkameraden berichtet, Zustände würden geschildert. «*Vielelleicht erfährt man nach Jahren einmal, wie es tatsächlich war. Es ist sicher, dass man dort nicht lebt wie der Herrgott in Frankreich und dass es – mit Ausnahme derjenigen, die das Glück haben, ins Ausland zu kommen – angesichts des unbestrittenen Terrors der SA- und SS-Leute keiner wagt, selbst den Angehörigen gegenüber, die Wahrheit zu sagen.*»

Die seltsam gewundenen Sätze des OT-Redaktors machten Dr. Arnold Kamber, seinen Kollegen von der SP-Zeitung «*Das Volk*», hellhörig. Kamber vermutete hinter der «*stupiden, im nationalsozialistischen Geiste gehaltenen Kritik*» an dem Verfasser des Buches einen frontistischen Mitarbeiter der rechtsbürgerlichen Agentur «*Schweizer Mittelpresse*» (SMP), zu deren Abonnenten viele bürgerliche Zeitungen gehörten.⁶

Der Morgen. Katholisches Tagblatt der Schweiz

Einen noch befremdlicheren Eindruck hinterlässt die Lektüre des katholisch-konservativen Parteiorgans «*Der Morgen*». Unter der Schlagzeile «*Gegen Greuelpropaganda*» erschien am 25. März 1933 der Bericht eines dänischen Journalisten, der versicherte, dass selbst kommunistischen Insassen der «*Schutzhaftanstalten*» – so nannte man die ersten Konzentrationslager – kein Haar gekrümmt werde. Drei Tage später folgte, ohne jeglichen redaktionellen Kommentar, ein «*Aufruf der Nationalsozialisten gegen die jüdische Greuelpropaganda*»: Nachdem der Feind im Inneren, so heisst es hier, unschädlich gemacht worden sei, würden die «*kommunistischen und marxistischen Verbrecher und ihre jüdisch-intellektuellen Anstifter (...)* eine gewissenlose landesverräterische Hetzkampagne gegen das deutsche Volk» entfalten, indem sie «*haarsträubende Greuelmärchen von zerstückelten Judenleichen*» verbreiteten.⁷

Ganz im Sinne der NS-deutschen Propaganda veröf-

fentlichte der «Morgen» im April und Mai 1933 einen ausführlichen Bericht eines weiteren Journalisten über einen Berlin-Besuch auf Einladung der «Swissair» in Verbindung mit der deutschen «Lufthansa». «Es liegt Deutschland daran, zu bezeugen, dass seine internationalen Verkehrslinien, voran der Zivilflug, durchaus frei spielen.» Was die Zustände in den Konzentrationslagern betrifft, wiegelte der Verfasser des Berichts ab: «Wer hat bei uns im Ernst an die Greuel geglaubt? An die Tramschienen voll Blut in Berlin? An die Horden gefesselter, durch die Straßen getriebener Juden? An die dumpfen Schreie gemarterter Menschen hinter Kerkernauern? Dass allerdings gelegentlich scharf zugegriffen worden ist – und auch werden musste – das liegt einmal in der Natur der Sache, und man würde im gleichen Falle auch bei uns nicht alles mit Glacehandschuhen anfassen. Also fanden wir denn Berlin nicht anders, als wie wir es erwartet hatten, und unsere freundlichen Begleiter (...) hatten uns nur aufzumuntern, was wir fragen und sehen und hören wollten: es sei nichts zu verbergen....».⁸

Die im «Volk» veröffentlichten Tatsachenberichte wurden ausdrücklich in Frage gestellt: «Dass Unwahrheiten über die deutschen Konzentrationslager verbreitet werden, beweist jedenfalls die Tatsache, dass Inhaftierte auf solche Greuelmeldungen in der Presse hin eine Erklärung abgegeben haben, in der es heißt: ‹Unaufgefordert und ohne jeden Zwang erklären wir Schutzhäftlinge aus dem Konzentrationslager Oranienburg, dass die Behauptungen von Seiten der Bevölkerung bezüglich roher oder schlechter Behandlung von den Wachen auf Unwahrheit beruhen. Vielmehr erklären wir, dass wir durchaus menschlich behandelt werden und dass die Verpflegung gut und reichlich ist.› Unter dieser Erklärung stehen 75 Unterschriften von Insassen des Lagers.»

In den folgenden Jahren scheint das Thema Konzentrationslager in der Redaktionsstube des «Morgen» tabuisiert gewesen zu sein. Meldungen von NS-Partei-blättern über die Verhaftung von Geistlichen wurden kommentarlos übernommen, wie das Beispiel des Kölner Jesuitenpäters Joseph Specker zeigt: Dieser habe, gemäss einer Meldung der Gauzeitung der Berliner NS-DAP «Der Angriff», als Kanzelprediger «in getarnter Hetze schmähende Äusserungen gegen den nationalsozialistischen Volksstaat getan, die in weitesten Kreisen der Bevölkerung grosse Empörung wachriefen.»⁹ Kurz vor Kriegsbeginn berichtete das Blatt, dass der Salzburger Kanonikus Leonhard Steinwender in Buchenwald «auf bestialische Weise ermordet worden» sei, was sich allerdings als falsch erwies.¹⁰

Spät kommt ihr...

Erst im Sommer 1944 und dann vor allem im Frühjahr 1945, als die Befreiung der KZ bereits im Gange war, erschienen auch im «Morgen» zuerst nur vereinzelte, dann aber immer zahlreichere Meldungen über den Horror. Im Februar 1945 erschien unter dem Titel «Von der Hitlerjugend ins Gestapo-Gefängnis» ein sechsteiliger «Tatsachenbericht eines Schweizers»¹¹ und in der Ausgabe vom 10. März 1945 veröffentlichte das Blatt

eine ausführliche Darstellung eines österreichischen Katholiken über das Konzentrationslager Dachau. Die Redaktion hielt ausdrücklich fest, dass ihr der Verfasser als durchaus vertrauenswürdig persönlich bekannt sei und dass daher kein Grund bestehe, seine Angaben zu bezweifeln.

Die Antwort auf die Frage, weshalb es manchen Redakteuren so schwer fiel, die Wahrheit über die abscheulichen Menschenquälereien in den Konzentrationslagern ans Tageslicht zu bringen, ist nicht ganz einfach. Ge-wiss spielte dabei die amtliche Preszensur eine Rolle. Selbst im «Volk» erschienen entsprechende Berichte in der Zeit zwischen 1935 und 1945 nur noch sporadisch und die beiden bürgerlichen Blätter schwiegen sich gänzlich darüber aus. Dass vor allem der «Morgen» sich in dieser Beziehung jahrelang zur Verbreitung nationalsozialistischer Propaganda hergegeben hatte, dürfte mit der Tradition des katholischen Antijudaismus und den offensichtlichen Sympathien für den Nationalsozialismus zusammenhängen, welche man in der Führungs-etage des Walter Verlags und in der Redaktion des «Morgen» bekundete.¹² Dass die Berichte über den Nazi-Terror über Jahre hinweg vorwiegend in der Linkspresse nachzulesen waren, scheint auch den Redaktor des «Oltner Tagblatt» dazu veranlasst zu haben, dem Thema untergeordnete Bedeutung zuzubilligen.

Was von einem Teil der damaligen Medien jahrelang wenig beachtet oder gar bewusst verschwiegen worden war, droht nach nunmehr 75 Jahren endgültig in Vergessenheit zu geraten. Deshalb verlangt eine Motion, die kürzlich im Ständerat eingereicht und einstimmig angenommen worden ist, die Errichtung eines Schweizer Gedenkortes für die Opfer des Nationalsozialismus, zu welchen nota bene auch rund tausend Schweizerinnen und Schweizer gehörten. Auch künftige Generationen müssen wissen, was geschah, damit sie ein Bewusstsein dafür entwickeln können, wie fragil Demokratie und Rechtsstaat sind und wozu Rassismus und Diskriminierung führen können. Diesem Zweck möge auch der vorliegende Aufsatz dienen.

1 Siehe darüber vor allem das umfassende Standardwerk «Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager.» 9 Bde., hsg. von Wolfgang Benz, Barbara Distel und Angelika Königseder, München 2005–2009.

2 Das Volk 1933 Juni 20.

3 Das Volk 1934 Febr. 23. bis März 26. Der Bericht erschien, mit einem Geleitwort von Heinrich Mann, in der Verlagsanstalt Graphia im tschechischen Karlsbad.

4 Langhoff, Wolfgang: Die Moorsoldaten. 13 Monate Konzentrationslager. Unpolitischer Tatsachenbericht. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1935.

5 Oltner Tagblatt 1933 Sept. 1.

6 Das Volk 1935 Sept. 13. Abonnentenkartei der SMP, BAR #J2.11#1000/1406#877*. Dazu s. Zimmermann, Dorothe: Antikommunisten als Staatsschützer. Der Schweizerische Vaterländische Verband, 1930–1948, S. 70–73.

7 Der Morgen 1933 März 25. und 29.

8 Ebenda 1933 April 29.

9 Der Morgen 1933 Nov. 28./29.

10 Der Morgen 1939 Aug. 9. – Steinweder wurde 1940 aus dem KZ entlassen und starb erst 1961.

11 Der Morgen 1945 Febr. 7. bis 14.

12 Dazu s. Heim, Peter: «Fast eine Art Verschwörung gegen den Walter Verlag. Ein Whistleblower-Fall aus dem Jahre 1938.» In: Oltner Neujahrsblätter 2021, S. 29–31. Ein grösserer Aufsatz zu diesem Thema soll demnächst im «Jahrbuch für Solothurnische Geschichte» erscheinen.